

# Der israelitische Prophetismus

In fünf Vorträgen

für gebildete Laien geschildert

von

**Carl Heinrich Cornill,**

der Theologie und Philosophie Doctor, ordentlichem Professor der  
Theologie an der Universität Breslau.

---

**Fünfte Auflage.**  
(Neuntes Tausend.)

---

Strasßburg  
Verlag von Karl J. Trübner  
1905.

## Der israelitische Prophetismus.

## Ankündigung.

Raum eine wissenschaftliche Disziplin hat in dem letzten Menschenalter einen ähnlichen Umschwung erlebt, wie die alttestamentliche. An Stelle des traditionellen Bildes der Geschichte der Religion Israels ist eine streng historische Betrachtungsweise getreten, welche in diesem Geschichtsprozesse eine organische Entwicklung sieht, den Einzelercheinungen ihre gliedliche Stellung in dem Ganzen anweist und sie so aus dem Ganzen begreift und erklärt. Dieser organischen Anschauung vom Alten Testament brachten auch die Fachgelehrten zunächst Mißtrauen und Abneigung entgegen, da man sich nicht leicht hin entschließen konnte, das zwei Jahrtausende lang für wahr Gehaltene preiszugeben: aber durch die Ueberzeugungskraft ihrer inneren Wahrheit hat sie sich immer mehr Bahn gebrochen und ist namentlich seit der glänzenden und hinreißenden Darstellung in Wellhausers Geschichte Israels vom Jahre 1878 auf einem unaufhaltbaren Siegeslauf begriffen. Diese veränderte Anschauung ist aber für keinen Teil der alttestamentlichen Literatur bedeutamer und folgenschwerer, als für die Propheten, die jetzt erst in ihrer wahren Bedeutung erkannt und gewürdigt werden können. Während nach der traditionellen Auffassung die Propheten die von Mose bereits fix und fertig als abgeschlossenes System verkündigte Religion Israels nur in einzelnen Punkten erweiterten und vertieften, zeigte es sich jetzt, daß sie die Religion Israels völlig umgestaltet haben, daß durch sie erst die von Mose gestiftete Volksreligion zur Weltreligion wurde und daß sie es gewesen sind, welche die Religion Israels dazu vorbereiteten und befähigten, der Mutterboden des Christentums zu werden. Solch wichtige neugefundene Wahrheiten über Dinge, welche jeden Menschen angehen, dürfen aber nicht als eine Art von Geheimlehre auf

(Fortsetzung auf der 3. Seite des Umschlages.)

**Dr. DuMont-Schauberg, Straßburg.**

## Vorwort.

Herr Professor W. Valentin, der verdienstvolle und umsichtige Leiter des Freien Deutschen Hochstifts in meiner Vaterstadt Frankfurt a. M. hatte mich aufgefordert, in einem der Lehrgänge, wie sie das Hochstift allwinterlich zur Förderung von Interesse und Verständniß für Wissenschaft und Kunst veranstaltet, eine Darstellung des israelitischen Prophetismus auf Grund der Forschungen und Resultate der neuesten alttestamentlichen Wissenschaft zu geben. Mit ganz besonderer Freude habe ich dieser Aufforderung entsprochen und dankbar die Gelegenheit ergriffen, auch gebildete Laien zum Verständniß dieser großartigsten Erscheinung der vorchristlichen Religionsgeschichte zu führen. Der Gedanke, mein anspruchsloses Referat (mehr will es nicht sein: der Kundige wird sofort Wellhausen, Ruenen, Duhm, Stade, Smend u. A. herauserkennen) durch den Druck zu veröffentlichen, hat mir völlig fern gelegen und ich habe die ersten Aufforderungen dazu entschieden abgelehnt; doch wurden die Bitten schließlich so dringend und freundlich, daß ich mich ihnen nicht entziehen zu sollen glaubte und meine Bedenken überwand. Möchte das gedruckte Wort eine ebenso gute Statt finden, wie das gesprochene, und möchte es seine Absicht erreichen, denjenigen, welchen der Zugang zu den Arbeiten der neuesten alttestamentlichen Wissenschaft nicht offen steht, einen Einblick in ihre Resultate und in Geist und

Tendenz ihrer Forschung zu gewähren! In den wörtlich angeführten Stellen aus der prophetischen Literatur habe ich natürlich der Textkritik ihr Recht gelassen, und ich hoffe, man wird es mir nicht verargen, wenn sie öfters als mit dem überlieferten Texte nicht übereinstimmend erfunden werden. Und so mögen denn diese anspruchlosen Blätter ihren bescheidenen Theil dazu beitragen, das Verständniß des israelitischen Prophetismus zu fördern und ihm die Liebe und Bewunderung zu erwerben, welche dem Verständnisse mit Naturnothwendigkeit folgen muß.

Königsberg i. Pr., im Februar 1894.

C. H. Cornill.

---

Indem ich die kleine Schrift zum dritten Male ausgehn lasse, füge ich, mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, die genaue Nachweisung der angeführten Stellen aus der prophetischen Literatur hinzu. Das Büchlein will ja vor allen Dingen anregen zum Studium der Propheten selbst: möchte die durch Angaben der Stellen gebotene Erleichterung hierfür recht häufig und von recht Vielen benutzt werden.

Breslau, den 15. März 1900.

C. H. Cornill.

## Inhalt.

	Seite
Erste Vorlesung: Der israelitische Prophetismus nach Wesen und Bedeutung . . . . .	1— 37
Zweite Vorlesung: Der israelitische Prophetismus bis zum Tode Hiskias . . . . .	38— 71
Dritte Vorlesung: Der israelitische Prophetismus von Manasse bis zur Zerstörung Jerusalems	72—109
Vierte Vorlesung: Der israelitische Prophetismus während des babylonischen Exils . . .	110—144
Fünfte Vorlesung: Die Ausläufer des israelitischen Prophetismus . . . . .	145—177

---





## Erste Vorlesung.

### Der israelitische Prophetismus nach Wesen und Bedeutung.

Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe geworden, hier in meiner theuren Vaterstadt vor diesem erlauchtem Zuhörerkreise zu reden über eine der bedeutsamsten und großartigsten Erscheinungen, welche die Geschichte der Menschheit aufzuweisen hat: den israelitischen Prophetismus.

Ein jeder von uns weiß um die Existenz der Propheten des Alten Testaments: die zum Theil recht fremdartigen Namen dieser 16 Männer hat er auf der Schule auswendig gelernt und eben um ihrer Fremdartigkeit willen auch meist auswendig behalten. Vielleicht hat man auch einen oder den anderen sogenannten Kernspruch aus ihren Schriften gelernt — damit hört aber auch die Bekanntschaft auf: wer diese Männer waren, was sie gewollt und gewirkt haben, was sie für ihre Zeit gewesen sind und was sie für uns noch sind, davon hat der Gebildete unsrer Tage vielleicht eine dunkle Ahnung, keinesfalls aber eine irgendwie klare oder richtige Vorstellung. Und das

ist auch nicht zu verwundern und für Niemanden ein Vorwurf. Sind schon im Allgemeinen die Bücher des Alten Testaments für den Laien nicht leicht verständlich, so gilt dies in ganz besonders hohem Grade für die prophetischen. Sie sind im eigentlichsten Sinne Bücher mit sieben Siegeln — vergleicht doch Jesaja selbst an einer sehr merkwürdigen Stelle die Prophetie mit einem versiegelten Buche, dem gegenüber das bloße Lesen-können nicht ausreicht (Jes. 29, 11—12). Nicht als ob die Propheten etwa einen besonders dunklen oder abstrusen Stil schrieben: bei ihnen ist die Schwierigkeit des Verständnisses nicht von der Art, wie bei Dantes *Divina Comedia*, oder beim zweiten Theil des *Faust*, wenn auch solche Erscheinungen in der prophetischen Literatur vorkommen, wie beispielsweise die Visionen des Buches *Zacharja*. Nein, der nächste unmittelbare Wortsinne der prophetischen Schriften ist meist einfach; aber zwei Empfindungen hat der Leser ihm gegenüber: entweder erscheint ihm das dort Gesagte selbstverständlich, als gar nichts Besonderes oder Bedeutendes, oder es erscheint ihm unverständlich, weil er nicht weiß, was der Prophet will, worauf er anspielt, welche Verhältnisse und Umstände er im Auge hat. Beide Empfindungen sind völlig berechtigt und begründet. Der israelitische Prophetismus ist eine durchaus geschichtliche Erscheinung, zu dessen wirklichem Verständniß eine vollständige und genaue Kenntniß der israelitischen Religions- und Profangeschichte gehört: eine vollständige und genaue Kenntniß der israelitischen Religionsgeschichte, um beurtheilen zu können, was dasjenige

das uns als selbstverständlich erscheint, im Munde dessen und zur Zeit dessen bedeutete, der es zuerst ausgesprochen; und eine vollständige und genaue Kenntniß der israelitischen Profangeschichte, um die Verhältnisse zu verstehen, unter denen und in denen sie wirkten und auf welche ihre Wirkung berechnet war. Und eine solche vollständige und genaue Kenntniß der israelitischen Religions- und Profangeschichte zu gewinnen, ist nicht leicht: dies Ziel ist nur mit großer Mühe und nur auf einem sehr umständlichen Wege erreichbar, da die israelitische Ueberlieferung selbst, wie sie uns gegenwärtig in den Büchern des Alten Testaments vorliegt, von der Profangeschichte ein durchaus einseitiges und vielfach incorrektes, von der Religionsgeschichte des eigenen Volkes dagegen ein geradezu unrichtiges Bild entwirft und uns die Erkenntniß der Wirklichkeit nach Kräften erschwert hat. Zu der Zeit, wo die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments die abschließende Gestalt erhalten haben, in welcher sie uns noch vorliegen, in und nach dem babylonischen Exil, verstand man die eigene Vergangenheit nicht mehr, ja man schämte sich ihrer: man konnte nicht begreifen, daß vor Zeiten alles so ganz anders gewesen war, und hat deshalb nach Möglichkeit in den Berichten über jene Vergangenheit alles das verwischt oder gänzlich ausgemerzt, woran man damals Anstoß nahm. Ebenso haben die Araber nach ihrer Befehrung zum Islam alle Spuren des Zeitalters der „Thorheit“, wie sie die vorislamische Periode ihres Volkes nennen gekliffentlich verwischt, so daß

es die größte Mühe macht, das altarabische Heidenthum irgendwie klar zu erkennen, und ein Analogon weist auch die Geschichte unseres deutschen Volkes auf, wo gleichfalls übel berathener und blinder Eifer der zum Christenthum Bekehrten die altheidnische Literatur, die noch ein Mann wie Karl der Große mit liebevollem Verständniß hatte sammeln lassen, systematisch vernichtete. Das haben nun die Männer, welchen wir die Sammlung und den Abschluß der altisraelitischen Literatur verdanken, zum Glück nicht gethan: man hat sich mit Uebearbeitungen und einzelnen Correcturen geholfen, aber doch noch genug stehen lassen, um dem geschärften Auge der modernen Kritik wenigstens Anhaltspunkte zur Ermittlung der Wahrheit zu geben. Und so ist es denn der neuesten Phase der alttestamentlichen Wissenschaft gelungen, den über 2000 Jahre alten Schleier zu lüften und durch eine That, ähnlich der des Copernicus, indem man scheinbar das Ueberlieferte einfach umdrehte und auf den Kopf stellte, der historischen Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Ich darf es behaupten ohne jede persönliche Anmaßung, da ich auf diesem Gebiete der Forschung nur Arbeiter und nicht selbst Finder bin, daß ein wirkliches Verständniß des israelitischen Prophetismus erst seit den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts überhaupt möglich ist, da man erst seit dieser Zeit den wirklichen Verlauf und die thatsächliche Entwicklung der israelitischen Religionsgeschichte klar erkannt hat, und weil auch erst die Erschließung und Erforschung des keilschriftlichen Materials uns ein genaueres Verständniß der

altisraelitischen Profangeschichte ermöglicht hat. Ich darf daher hoffen, mit den folgenden Ausführungen, zu welchen ich mir Ihre geneigte Aufmerksamkeit erbitte, allen denjenigen meiner verehrten Zuhörer völlig Neues bieten zu können, welche nicht die neueste Entwicklungsphase der alttestamentlichen Wissenschaft genau verfolgt haben.

Ehe wir nun an den israelitischen Prophetismus selbst herantreten, müssen wir zuerst eine Vorfrage erledigen: Was ist überhaupt ein Prophet? Und es wird sich gar bald zeigen, daß schon bei der Bestimmung dieses Begriffes die Unklarheiten und Mißverständnisse beginnen. Jeder gebraucht das Wort Prophet und denkt sich auch etwas dabei. Wenn wir nun fragen was, so wird der Gefragte gewiß erwidern: Das ist doch ganz klar und selbstverständlich. Ein Prophet ist ein Mann, der die Zukunft voraussagt. Das liegt ja schon in dem Namen deutlich ausgedrückt: denn *pro* heißt „vorher“ und *phēmi* „sagen“, also *prophētēs* der Vorhersager. Und das scheint auch der Sachverhalt zu bestätigen; denn alle die sogenannten Propheten des Alten Testaments beschäftigen sich mit der Zukunft und erheben den Anspruch, in Folge göttlicher Erleuchtung über die Zukunft Bescheid zu wissen, und nach der populären Anschauung ist das ihre eigentliche Aufgabe und Bedeutung, daß sie Christus geweissagt haben. Aber dies unleugbar vorhandene Moment ist nur ein einzelner Zug im Bilde des israelitischen Prophetismus, der Wesen und Bedeutung desselben nicht erschöpft. Daß das Vorhersagen der

Zukunft für die Israeliten selbst nicht das Charakteristische im Begriffe des Propheten gewesen sein kann, daß das hebräische Wort für Prophet nicht den Vorhersager bedeutet, läßt sich durch ein unwiderlegliches sprachliches Argument zwingend beweisen. Die semitischen Sprachen besitzen überhaupt nicht die Fähigkeit, Wortcomposita zu bilden: der Begriff des Vorhersagens kann daher semitisch gar nicht durch ein einfaches Wort ausgedrückt werden. Ja auch das griechische Wort *prophētēs* bedeutet trotz seiner scheinbar so durchsichtigen Etymologie dies nicht: die Männer, welche die Zukunft voraussehen und voraussagen, nennt der Grieche *mantis*; einen Kalkhas, einen Teirefias als *prophētēs* zu bezeichnen, wäre auf Griechisch ganz unmöglich.

Wenn wir über den israelitischen Prophetismus eine klare Vorstellung gewinnen wollen, müssen wir vor allem erst feststellen, was die Israeliten selbst unter einem Propheten verstanden. Eine förmliche Definition des Begriffs findet sich im Alten Testament nirgends, wir müssen das Verständniß daher auf einem anderen Wege zu erreichen suchen. Und das ist der sprachliche, der Weg der Etymologie. In keiner Sprache sind die Worte ursprünglich bloß ein leerer Schall, eine conventionelle Formel, sondern sie sind Eigennamen: der Mensch greift einen hervorstechenden Zug, eine charakteristische Eigenschaft des zu bezeichnenden Dinges heraus und benennt und bezeichnet nach ihr das Ding. So ermöglicht uns die Sprachwissenschaft den Einblick in Perioden und Zeiträume, welche weit jenseits aller geschichtlichen Ueberlieferung liegen, und wir können

auf Grund der Sprachwissenschaft eine Culturgeschichte und eine Ethik jener fernsten Zeiträume reconstruiren; denn die sprachliche Namengebung ist eben ein Niederschlag der culturellen Zustände und der sittlichen Anschauungen der Namengeber. Wenn das allen indogermanischen Sprachen gemeinsame Wort für Vater etymologisch den Erhalter und Ernährer bezeichnet, so läßt uns dieser Umstand, daß sie die Vaterchaft nicht als ein natürliches Verhältniß, sondern als eine sittliche Verpflichtung ansehen, daß ihnen der Vater nicht in erster Linie der Erzeuger, sondern der Ernährer und Erhalter, der Beschützer und Versorger seiner Familie war, deutlich erkennen, daß die Stammväter der Indogermanen nicht rohe Wilde, sondern tief ethisch empfindende Menschen gewesen sind, die schon höhere sittliche Anschauungen hatten, als der Durchschnittsmensch unserer Tage. Und wenn unser Wort Tochter, welches sich auch durch eine Zahl von indogermanischen Sprachen verfolgen läßt und deshalb zu dem gemeinsamen indogermanischen Urbestand gehört, etymologisch eigentlich die Melkerin bedeutet, so können wir daraus die weitesttragenden culturhistorischen Schlüsse ziehen: wir können daraus schließen, daß die Stammväter der Indogermanen wesentlich Viehzucht trieben und daß alle Arbeit von der Familie selbst geleistet wurde, daß ihnen also das Institut der Sklaverei noch völlig fremd war, wofür wir auch den weiteren positiven Beweis haben, daß die indogermanischen Sprachen für diesen Begriff kein gemeinsames Wort besitzen, daß er also zu der Zeit,

wo sie sich von einander trennten, noch nicht existirte. Und um auch von dem uns hier zunächst beschäftigenden semitischen Sprachstamme zwei Beispiele zu geben: wenn das gemeinsemitische Wort für König melok nach der im Aramäischen noch erhaltenen Wurzelbedeutung eigentlich den Berather bezeichnet, wenn das gemeinsemitische Wort für Gott el etymologisch das Ziel bezeichnet, d. h. denjenigen oder dasjenige, welchem alle Menschensehnsucht zustrebt und zustreben muß, wenn also durch dieses Wort für Gott schon von den Ursemiten die Religion als eine Aufgabe für den Menschen und als eine Verheißung ihrer schließlichen Lösung bezeichnet wird, so ergiebt sich daraus doch auch mit unwiderstehlicher Klarheit, daß die vielverrufenen und vielgeschmähten Semiten durchaus nicht eine so inferiore Race und so minderwerthige Menschen sind, wie man es leider gerade heutzutage wieder vielfach hinzustellen beliebt.

Wenden wir uns nach dieser kleinen Abschweifung zu dem Versuche, die altisraelitischen Vorstellungen von dem Wesen eines Propheten auf dem Wege der Etymologie zu ermitteln. Hierbei ist aber zuvor noch auf ein sehr beachtenswerthes Moment hinzuweisen, daß nämlich mit dem etymologischen Ursinne die thatsächliche Bedeutung des Wortes zu der Zeit, in welcher es uns praktisch begegnet, noch lange nicht festgestellt ist: denn auch die Sprache und auch die einzelnen Wörter haben ihre Geschichte. So bedeutet beispielsweise das Wort Marschall etymologisch den Pferdeknecht, und doch verstehen wir heutzutage unter einem Marschall etwas total anderes, als einen Pferde-



knecht; es ist eben die Aufgabe der Sprachgeschichte und der Kulturgeschichte, nachzuweisen, wie sich aus der etymologischen Urbedeutung jene thatsächliche übertragene Bedeutung entwickelt hat.

Die hebräische Sprache nennt den Propheten nabi. Da fällt uns nun zunächst auf, daß dies Wort eine durchsichtige hebräische Etymologie ebenso wenig hat, als das Wort köhën Priester und als der spezifisch israelitische Gottesname, den wir Jehova auszusprechen gewöhnt sind. Können wir das Wort nabi für Prophet nicht befriedigend aus dem Hebräischen erklären, so ergiebt sich schon hieraus ein Schluß von der eminentesten Bedeutung: dann kann die Sache nicht etwas spezifisch Israelitisches sein, kann sich nicht erst in historischer Zeit auf israelitischem Boden gebildet haben. Wir müssen uns also an die übrigen semitischen Sprachen um Auskunft wenden und müssen annehmen, daß auf demjenigen Zweige des semitischen Sprachstammes, wo die Etymologie noch völlig deutlich und durchsichtig ist, auch die Heimath der Sache zu suchen ist. Die Wurzel naba'a begegnet uns noch im Assyrisch-Babylonischen und im Arabischen. Im Assyrischen bedeutet sie einfach „reden“, „sprechen“, „verkündigen“, „benennen“, das davon abgeleitete Substantiv „Angabe“, „Benennung“, von ihr kommt auch der Name des bekannten babylonischen Gottes Nebo, babylonisch Nabû, welcher als erster Bestandtheil in einer ganzen Anzahl von babylonischen Eigennamen wie Nabopolassar und Nebukadnezar enthalten ist, und zu der angegebenen

Wurzelbedeutung stimmt, daß dieser babylonische Gott Nabû der Gott der Weisheit und der Wissenschaft, des Wortes und der Rede ist, den die Griechen deshalb mit ihrem Hermēs identifizieren und nach welchem noch bis auf den heutigen Tag der Planet Merkur heißt. Von dieser assyrisch-babylonischen Etymologie aus betrachtet würde also hebräisches nabi den Sprecher bedeuten, und dabei könnten wir uns zur Not beruhigen; denn in der alten Zeit ist die Wirksamkeit des Propheten eine rein persönliche und mündliche gewesen. Aber nicht jeder Redner ist Prediger und nicht jeder Sprecher ein Prophet: es fehlt also bei dieser assyrisch-babylonischen Etymologie gerade der wesentlichste Punkt, nämlich die Bezeichnung der charakteristischen Eigenart der prophetischen Rede. Das erhalten wir durch das Arabische. In dem Arabischen hat sich der ursemitische Typus am reinsten erhalten und die arabische Sprache hat daher für die wissenschaftliche Erforschung des semitischen Sprachstammes die nämliche Bedeutung, wie das Sanskrit für die indogermanische Sprachwissenschaft, ja eine noch viel höhere, denn das Arabische steht dem Ursemitischen noch weit näher, als das Sanskrit dem Urindogermanischen. Das Arabische hat also die Wurzel naba'a auch, aber niemals in dem allgemeinen Sinne von „reden“, wie das Assyrisch-Babylonische, sondern in dem ganz speziellen Sinne von „Anfagen“; derjenige nabba'a oder anba'a, der etwas Bestimmtes ansagt oder einen Auftrag auszurichten hat. Es liegt somit im Arabischen in der Wurzel

das ganz spezifische Moment, daß dieser Sprecher nicht von sich aus oder nichts Eigenes, sondern aus einer besonderen Veranlassung oder für einen Andern redet: demnach wäre also der *nābi* der beauftragte Sprecher, der eine bestimmte Mittheilung zu machen, eine Botschaft auszurichten hat, und damit haben wir das wahre Wesen und den Kernpunkt der Sache getroffen. Daß sich von dieser Grundbedeutung auch im Hebräischen noch eine Spur erhalten hat, dafür ist eine sehr charakteristische Stelle im zweiten Buche Moses beweisend. Mose hat den Auftrag, vor Pharao zu treten, damit abgelehnt, daß er kein Mann der Rede sei, sondern einen schweren Mund und eine schwere Zunge habe. Und da sagt Gott zu ihm, daß sein Bruder Aaron durchaus redegewandt sei, der solle für ihn das Wort führen; und das wird so ausgedrückt: Siehe ich mache dich zum Gott für den Pharao und Aaron dein Bruder soll dein Prophet sein; du sollst ihm sagen, was ich dir gebiete, und Aaron dein Bruder soll es dem Pharao verkündigen (2. Mos. 7. 1—2). Also Aaron ist Moses Prophet, weil er für diesen das Wort führt, in seinem Auftrage redet. Wer bei dem Propheten im technischen Sinne der Auftraggeber und eigentlich Redende ist, bedarf gewiß nicht erst langen Fragens und Suchens: es ist Gott. Und damit stimmt auf's Merkwürdigste der technische Sinn des griechischen Wortes *prophētēs* überein: bei den Griechen ist nämlich der *prophētēs* derjenige, welcher die unverständlichen Offenbarungen der Gottheit, zu Dodona das Rauschen der heiligen Zeus-Eiche, zu

Delphi die unartikulirten Laute und ekstatischen Ausrufe der Pythia, deutet und in klare, allgemein verständliche Rede übersetzt. So kann Pindar sich als einen Propheten der Muse bezeichnen, weil er nur ausspricht, was die Muse ihm eingiebt. Also im hebräischen nabi haben wir denjenigen, welcher nicht von sich aus, sondern in höherem Auftrage, im Namen und als Botschafter Gottes zu Israel redet, im griechischen prophetes denjenigen, welcher die nur ihm verständlichen göttlichen Offenbarungen seiner Umgebung vermittelt und auslegt. Und damit ist der Begriff des Propheten, wie er uns im israelitischen Prophetismus thatsächlich entgegentritt, völlig gedeckt. Diese Männer haben alle das Bewußtsein, nicht in eigener Macht zu handeln, nicht die Erfindungen ihres Geistes zu reden, sondern als Werkzeuge eines Höheren, der durch sie handelt und aus ihnen redet: sie fühlen sich als „Mund Gottes“, wie Jeremia es einmal an einer ganz besonders charakteristischen Stelle ausdrückt (Jer. 15, 19). Wenn uns nun das Arabische die einzige befriedigende Erklärung des Wortes giebt, so möchten wir in Arabien auch die Heimat der Sache vermuthen und in der That hat das Visionäre und Ekstatische, welches dem Prophetenthum anhaftet und welches nur der israelitische Prophetismus überwunden und abgestreift hat, etwas Wüstenhaftes: der erste Prophet in großem Stile, von welchem das Alte Testament uns berichtet, Elia, war nicht aus dem eigentlichen Palästina, sondern aus dem Ostjordanlande, dem Grenzgebiet, wo eine starke Bei-